

KIRCHE FÜR
MORGEN



Was Kirche für morgen heute bewegt

1.2019

Zitronenfalter

www.kirchefuermorgen.de

frei gelassen

Entfesseltes Priestertum
Prof. Dr. W. Härle

Kirche in der Disco
Belinda-Projekt

Mein Traum von Kirche
12 Statements

Liebe Leserinnen und Leser,



frei und gelassen sein – wer wünscht sich das nicht? Oft finden wir uns wieder in Zwängen des Alltags und begrenzenden Strukturen. Da ist Jesus ein Vorbild. Er hat die rote Karte gezeigt, wo Religionshüter aus Gottes Lebensgeboden Gefängnisse bauten. Jesus hat Freiheit gelebt. Dazu braucht es *Kirche für morgen*: dass aus überkommenen Kirchenstrukturen und den Grenzen im Kopf Freiräume wachsen und Gelassenheit.

Was brauchen Sie für Ihr Engagement in Kirche und Gesellschaft, um frei und gelassen zu sein? Das fragen wir mit diesem Zitronenfalter und machen Mut. Wir träumen von einer entfesselten Kirche, die den Menschen dient. Kreativität braucht Freiräume. Wir leben Kirche, die sich einmischt. Am 17. Februar haben wir 150 Jahre Landessynode gefeiert. Mit der Kirchenwahl am 1. Dezember brechen wir auf in eine neue Legislaturperiode, hoffentlich mit vielen Synodalen von *Kirche für morgen*.

Seien Sie neugierig auf Artikel, die Horizonte öffnen: Professor Dr. Härle feiert in verständlicher Sprache Luthers geniale Wiederentdeckung des allgemeinen Priestertums, Sarah Thys zeigt eine Kirchenentwicklung von unten, Reinhold Krebs macht Lust auf „Neue Formen (Fresh X) von Kirche“.

Was haben Kirche und Disco gemeinsam? Wie geht Christsein in Freiheit trotz zerstörter Kirchen? Hier wird anschaulich, worum es *Kirche für morgen* geht.

Viel Spaß bei einer entfesselnden Lektüre!

Johannes Stahl

Johannes Stahl
Mitglied im Redaktionsteam



Kfm ist jetzt auch auf Instagram unterwegs!

IMPRESSUM

Der Zitronenfalter wird herausgegeben von *Kirche für morgen* e.V., Am Auchtberg 1, 72202 Nagold
Fon: (0700) 36 69 36 69, red@kirchefeuermorgen.de, www.kirchefeuermorgen.de

Erscheinungsweise: 2-3 x jährlich.
Bestellung (auch weitere Exemplare) bei der Geschäftsstelle. Die Zusendung ist kostenlos.

Bankverbindung:
Evangelische Bank eG, Kassel
IBAN: DE43520604100000 419435
BIC: GENODEF1EK1
Wir danken allen, die durch ihre Spende die kostenlose Weitergabe des Zitronenfalters ermöglichen.

Redaktionsteam:
Johannes Stahl, Göppingen, (ViSdP); Pina Gräber-Haag, Gronau; Tabea Hieber, Markgröningen; Peter Jost, Schwäbisch Hall; Christian Kohler, Ostfildern; Carmen Lauble, Remshalden; Werner Lindner, Winnenden; Gerhard Müller, Sigmaringen; Reinhard Wenzelmann, Kirchheim/Teck

Layout: AlberDESIGN, Filderstadt
Druck: Druck + Medien Zipperlen GmbH, Dornstadt
Versand: LWV.
Eingliederungshilfe Tannenhof Ulm
Redaktionsadresse: red@kirchefeuermorgen.de und über die Geschäftsstelle
Anzeigenpreise: lindner-service@gmx.de

Titelbild: iStock-Lya Cattell

Bitte melden Sie sich, wenn Sie künftig mehr oder weniger Exemplare des Zitronenfalters wünschen, bei: Geschäftsstelle *Kirche für morgen* e.V. Am Auchtberg 1, 72202 Nagold, Tel.: +49 (0700) 36693669, Mail: info@kirchefeuermorgen.de

frei gelassen

Editorial Seite 2
Kirchen(-)Bilder

Kfm-Positionenlicht Seite 3
Kirche für morgen schafft Freiräume

Geschenkte Freiheit: Allgemeines Priestertum Seite 4-5
Prof. Dr. Härle über das entfesselte Priestertum aller Glaubenden

„Mit dem, was im Kühlschrank zu finden ist ...“ Seite 6-7
Sarah Thys stellt „Erprobungsräume“ vor: Eine Kirchenreform von unten

Fresh X in Deutschland – quo vadis? Seite 8-9
Eine aktuelle Einschätzung von Reinhold Krebs

Pro und Contra: Möglichst frei? Seite 10-11
Johannes Stahl und Gerhard Müller mit je unterschiedlichen Plädoyers

Bausteine
Wir sind so frei! Seite 12-13
Willi Beck zu Kirche zwischen Discothek und Brauhaus

Freiräume gestalten – unter schwierigsten Bedingungen Seite 14-15
Johannes Stahl erzählt von einer beeindruckenden Christin in Nord-Nigeria

I have a dream Seite 16-17
12 Statements zu „Kirche als Beziehungsgeschehen“ – mein Traum von Kirche für morgen

Kfm Intern
Warum ich wieder kandidiere Seite 18
Dafür steht unser Synodaler Tobi Wörner

Kirche Neu denken Neu gestalten Neu leben Seite 19
Last Minute: Jetzt anmelden zum Kfm-Forum am 7. April im Bernhäuser Forst

Zu guter Letzt
Claudia Bieneck's erfrischend befreite Glosse Seite 20

Freiräume

Wir brauchen in der Kirche mehr Freiräume für neue Ideen und den Mut etwas zu wagen, sagt Jens Schnabel, 1. Vorsitzender von *Kirche für morgen*.

Wie alles anfing

Am Anfang einer Bewegung ist alles dynamisch und ungeordnet. Viele Ideen und Impulse führen zu Wachstum und halten alles lebendig. Im Laufe der Zeit braucht es dann Strukturen, damit die Bewegung längerfristig Bestand hat. Der Soziologe Max Weber sprach in diesem Zusammenhang von der „Veralltäglichen des Charisma“. Wenn allerdings Strukturen zum Selbstzweck werden und vom Charisma nichts mehr zu spüren ist, kommt jede Bewegung an ihr Ende. Diese Einschätzung trifft auch auf die Kirche zu.

Gottes Geist Raum geben

Gottes Geist steht am Anfang der Kirche. Daran erinnern wir uns jedes Jahr an Pfingsten. Gottes Geist hält die Kirche auch bis heute lebendig und gibt ihr neue Impulse. Das wird immer mal wieder vergessen. Schon Paulus musste die ersten Christen ermahnen: „Den Geist dämpft nicht.“ (1.Thessalonicher 5,19)

Klar braucht es Regeln. Auch Paulus hat in seinen Gemeinden vieles geregelt. Strukturen geben der Dynamik einen Halt. Sie sind das Gerüst für das lebendige Glaubensleben der Kirche. Das Entscheidende ist aber der Geist. Eine Struktur ohne Geist ist wie eine Wasserleitung, in der kein Wasser fließt.

Beteiligung vor Perfektion

Vielleicht sind wir manchmal zu perfektionistisch. Damit alles abläuft wie (von uns) geplant, tun wir uns schwer, Menschen zu beteiligen. Sie würden es vielleicht nicht so gut oder auf jeden Fall anders machen. Spontane Reaktionen oder Änderungen sind oft auch nicht vorgesehen. Es gibt aber nicht nur einen richtigen Weg. Es geht „so“, aber auch „anders“. In allem kann Gottes Geist wirken. Wir brauchen mehr Gelassenheit.

Dabei gilt: Nur wenn Menschen beteiligt werden, machen sie auch Erfahrungen. Benjamin Franklin hat einmal gesagt: „Tell me and I forget. Teach me and I remember. Involve me and I learn.“ (Rede und ich vergesse. Lehre mich und ich erinnere mich. Beteilige mich und ich lerne.)

Mut zum Fehler machen

Wo Neues ausprobiert wird, passieren auch Fehler. Der größte Fehler allerdings wäre, gar nichts mehr auszuprobieren, nichts mehr zu wagen. Deshalb brauchen wir in der Kirche mehr Mut zum Risiko. Visionen wollen gelebt werden. Ohne Freiräume kann nichts entstehen!



Dr. Jens Schnabel, Gemeindepfarrer in Sindelfingen, 1. Vorsitzender von *Kirche für morgen*



Geschenke Freiheit : Allgemeines Priestertum

Priester – ein exklusives Amt. Bis die Reformation es befreite und ihm seinen ursprünglichen Sinn zurückgab. Prof. Dr. Wilfried Härle schildert, wie das Priesteramt zu allen Gläubigen zurückkehrte. Das neue Verhältnis zwischen Ordinierten und Gemeinde stellt die Gemeindeglieder frei – nimmt sie aber auch in Verantwortung: Leben wir schon die Freiheit im lösenden Wort, im Teilen von Gottes Gaben und im verbindlichen Zuspruch im Alltag?



Dr. Wilfried Härle war Professor für Systematische Theologie und Ethik in Marburg und Heidelberg. Seit 2008 ist er im mehr als aktiven Ruhestand.

In den meisten Religionen spielen Priester und Priesterinnen eine wichtige, ja unverzichtbare Rolle. Ihre Aufgabe ist es, Mittler zwischen Gott und den Menschen zu sein. Dazu gehört die Übermittlung der göttlichen Weisungen und Verheißungen an die Menschen, die Fürbitte für die Menschen vor Gott, die Entgegennahme und Darbringung von Opfern sowie die Zusage von Vergebung im Namen Gottes. Zu den priesterlichen Aufgaben gehören aber in den meisten Religionen auch Entscheidungen über das, was „rein“ und „unrein“ ist. Aberschon im Alten Testament taucht an zwei Stellen die Verheißung auf, dass das ganze Volk von Gott dazu bestimmt sei, ein Volk von Priestern zu sein: „Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mir ... ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein.“ (2. Mose 19,5 f., ähnlich Jesaja 61,5 f.) Damit ändert sich die Vorstellung von der Würde und dem Dienst der Priester. Sie sind nicht mehr notwendige Mittler, sondern alle haben einen unmittelbaren Zugang zu Gott und einen Verkündigungsauftrag.

Freier Zugang zu Gott für alle Glaubenden

Im Neuen Testament wird der Begriff Priester niemals verwendet, um einen Amtsträger in der christlichen Gemeinde zu bezeichnen, wohl aber im wörtlichen Sinn zur Bezeichnung der jüdischen Priester sowie im übertragenen Sinn zur Bezeichnung Jesu Christi (Hebräer 4,14-5,10 u.ö.) und der christlichen Gemeinde bzw. aller Christen (1. Petrus 2,5 und 9; Offenbarung 1,6; 5,10 und 20,6). Diese Aussagen bilden die Grundlage der Lehre vom Allgemeinen Priestertum: „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk zum Eigentum, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht.“ (1. Petrus 2,9) Entscheidend daran ist, dass alle an Christus Glaubenden freien Zugang zu Gott haben und beauftragt sind, das Evangelium zu verkündigen.

Damit ist die Verheißung des Allgemeinen Priestertums aus 2. Mose 19,6 in dem neuen Gottesvolk aus Juden und Heiden für alle, die an Christus glauben, erfüllt.

Diese Erkenntnis war schon in der frühen Christenheit lebendig. Aber durch die – bereits in der Alten Kirche erfolgte – Wiedereinführung des Priesteramtes als christliches Amt kam diese Einsicht bis zur Reformation nicht voll zur Geltung.

Lebensbestimmendes Vertrauen

Für Luther entspricht die biblische Lehre vom Allgemeinen Priestertum am genauesten dem, was er durch seine reformatorische Entdeckung im Blick auf die Rechtfertigung des Menschen vor Gott er-

kannt hat: dass das Heil des Menschen allein auf der Gnade Gottes beruht, die in Jesus Christus menschliche Gestalt angenommen hat, und dass es von Seiten des Menschen deshalb auf nichts anderes als auf den Glauben ankommt, d.h. auf das lebensbestimmende Vertrauen, durch das der Mensch dieses Heil von Gott empfängt und anderen Menschen als frohe Botschaft verkündigen darf und soll. Genau das bringt die biblische Lehre vom Allgemeinen Priestertum zum Ausdruck. Deshalb heißt „Christ sein“ im übertragenen Sinn des Wortes „Priester sein“. Und das gilt für alle Christenmenschen, gleichgültig, ob sie Juden oder Heiden, Freie oder Sklaven, Männer oder Frauen, Erwachsene oder Kinder, Gesunde oder Kranke sind (Galater 3,28).

Beauftragung und Verantwortung

Aber dieses Priestertum aller Christen darf nicht mit einem „Pfarrertum aller Christen“ gleichgesetzt oder verwechselt werden. Dort, wo sich die christliche Gemeinde (zum Gottesdienst) versammelt, haben alle das gleiche Priesterrecht zur Verkündigung, Sakramentsausteilung, Sündenvergebung und öffentlichen Fürbitte. Aber sie können das nicht alle gleichzeitig in der Gemeinde ausüben. Die Gemeinde muss sich darüber verständigen, wer von allen Christen am besten geeignet (begabt und ausgebildet) ist, um diese Aufgaben in der versammelten Gemeinde auszuführen. Sie obliegen dem Pfarramt oder Pastorenamt oder Predigtamt, das durch Ordination auf einzelne, dafür besonders geeignete Personen übertragen wird und von da an deren Aufgabenbereich bildet. So wird das Allgemeine Priestertum vor willkürlicher, eigenmächtiger Ausübung geschützt.

Wird damit das Priestertum aller Christenmenschen faktisch an die Pfarrerschaft abgegeben und allein von den Pfarrerinnen und Pfarrern wahrgenommen? Nein! In ihrem persönlichen Lebensbereich außerhalb der gottesdienstlichen Gemeinde (in ihrer Familie, im Freundeskreis, in der Nachbarschaft, am Arbeitsplatz, im Vereinsleben oder bei der Teilnahme und Mitwirkung in Organisationen und Parteien) bleiben alle Christen berechtigt und beauftragt, das Evangelium zu verkündigen. Sie nehmen dort ja niemandem sein Priesterrecht weg. Darüber hinaus sind alle Christen dafür verantwortlich, über die rechte, evangeliumsgemäße Verkündigung und Amtsführung der Pfarrer zu wachen und sie darin zu bestätigen oder Kritik an ihnen zu üben. So hat Luther das in einer Schrift aus dem Jahr 1523 beschrieben, deren Titel das Entscheidende sagt: „Dass eine christliche Versammlung oder Gemeinde Recht und Vollmacht hat, alle Lehre zu beurteilen und Lehrer zu berufen, ein- und abzusetzen.“ So dient das Allgemeine Priestertum auch der rechten Wahrnehmung des Pfarramts in der Kirche. Beide gehören also untrennbar zusammen.



„Mit dem, was im Kühlschrank zu finden ist...“

© fotolia - photoschmidt

Es wird experimentiert. Von Einzelnen und Gruppen. Aber nicht ins Blaue hinein. Es wird nach den Bedürfnissen der Menschen gefragt. Es wird zugehört. Erst dann wird probiert, was geht, reflektiert und weiterentwickelt. Die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland traut ihren Gemeinden und Gemeindegliedern Innovationskraft von unten zu. Sie schafft Freiräume für Neues und schon Begonnenes, fördert diese und nennt sie: „Erprobungsräume“.

*Experimentelle
Vorgehensweise
braucht eine
Atmosphäre der
Fehlerfreund-
lichkeit.*

Unsere Landesbischöfin Ilse Junkermann sprach es aus: „Die Entwicklung ist an einem Punkt angelangt, an dem deutlich gesagt und eingestanden werden muss: Wir sind am Ende unserer bisherigen Möglichkeiten. Für viele ist bitter: Alle Anstrengungen bisher konnten die Veränderungen nicht stoppen.“ Eine radikale Einsicht, dass Kirche mit rein volkskirchlicher Logik in Mitteldeutschland an ihr Ende gekommen ist und die Suche nach ergänzenden Formen für das weitere Fortbestehen von Kirche überlebensnotwendig ist. Sämtliche Maßnahmen und Strukturreformen des Abbaus sind ausgereizt. In einer kirchlichen Landschaft, in der in manchen Regi-

onen Pfarrerinnen und Pfarrer allein für rund 20 Predigtstellen zuständig sein können, wurden die Grenzen der Belastbarkeit schon lange erreicht.

So war die Zeit mehr als reif für die Initiative „Erprobungsräume“ (www.erprobungsraeume-ekm.de), die 2014 ins Leben gerufen wurde. Dabei steht nicht im Fokus, andere Formen von Kirche nur zu erlauben, sondern sie tatsächlich zu ermöglichen.

Bedürfnis trifft Gestaltungswillen

Gesucht werden vor allem Menschen, die sich entweder schon aufgemacht haben

oder sich aufmachen, Kirche anders zu gestalten, die einen gewissen Innovationsgeist mitbringen und konkrete Ideen für ihre Orte und Regionen haben und diese auch umsetzen wollen.

So zum Beispiel der Erprobungsraum Nöbdenitz im ländlichen Raum, in dem die Kirchengemeinde drohte auszusterben. „Wir müssen bei den Leuten Reinhören: Was gibt es für Bedürfnisse? Und zwar nicht nur bei den Gemeindegliedern!“ Die kleine Gruppe der verbliebenen Senioren machte sich auf den Weg und entfachte ein wahres Feuerwerk: Entstanden sind daraus u.a. eine Mehrgenerationenküche samt Dorfbackofen, die drei Kirchen bekamen jeweils ein eigenes Profil (Theater, Hochzeit und Atelier), sowie eine Kultur- und Bildungswerkstatt in Kooperation mit der Kommune. So kommen hunderte von Menschen in Kontakt mit Kirche.

Ausprobieren – Reflektieren – Reagieren

Nicht jeder Erprobungsraum kann solche beachtlichen Erfolge erzielen. Aber darauf kommt es auch nicht an. Es beginnt oft mit kleinen Schritten und der Suche danach, was tatsächlich gefragt ist. Dabei wird meist nicht auf ‚best practice‘-Modelle zurückgegriffen. Stattdessen probiert man etwas aus, reflektiert was geschieht und reagiert dann ggf. mit einem neuen Ansatz darauf. In diesem Dreischritt Probieren-Wahrnehmen-Antworten entstehen individuelle Lösungen, die ganz zugeschnitten sind auf die Bedürfnisse des Kontexts.

Pfarrer Michael Weinmann hilft ein Vergleich aus der Küche, um seine Arbeit im interkulturellen Erprobungsraum Gotha STADTteilMISSION anzugehen. Es gebe zwei Arten zu kochen: Entweder erstelle man einen Plan und kaufe dementsprechend ein oder man koche mit dem, was im Kühlschrank zu finden sei. Bei ihnen sei es gar nicht anders möglich, als nach der zweiten Variante zu leben.

Die Rolle der Landeskirche

Genau diese experimentelle Vorgehensweise braucht eine Atmosphäre der Fehlerfreundlichkeit. Es braucht das Vertrauen, dass Scheitern erlaubt ist – von den Erprobenden selbst und auch von der landeskirchlichen Ebene.

Hier stellt sich die Frage, welche Rolle eine landeskirchliche Steuerungsgruppe einnehmen kann, die nach dem Top-Down-Prinzip eingesetzt wurde. Neben der Bewilligung von Anträgen kann es nur eine ermöglichende, raumgebende Rolle sein. Das beinhaltet sowohl das Aufsuchen von Orten und Menschen, die in Bewegung sind, als auch eine Haltung des ständigen Lernens, die Erfahrungen vor Ort aufnimmt und verarbeitet. Ein anderer wichtiger Bestandteil ist es, die Akteure in den Erprobungsräumen zu begleiten und untereinander in Kontakt zu bringen.

Jährlich findet z.B. die Werkstatt Erprobungsräume statt, mit dem Ziel zu inspirieren und zu vernetzen. Gastgeber ist dabei jeweils ein Erprobungsraum.

Aufgrund hoher Nachfrage wurde im vergangenen Jahr begonnen, Resonanzräume als Begleitform der einzelnen Erprobungsräume zu installieren.

Zwei bis drei Personen fungieren als Resonanzgeber der Erprobungsräume und setzen sich zusammen aus einem Mitglied der landeskirchlichen Steuerungsgruppe, einem regionalen Begleiter und ggf. einer Person, die in einem ähnlichen Feld unterwegs ist.

Die Resonanzgeber verstehen sich dabei nicht als Experten, denn das sind die Ausführenden in den Erprobungsräumen. Die Resonanz aber soll die Erprobungsräume weiterführen und wesentliche Herausforderungen gemeinsam betrachten.

Doch auch Landeskirche und Kirchenkreise lernen Wesentliches durch Hinhören und Fragen stellen.

Sehr inspiriert haben uns im vergangenen Jahr die Pioniersplekken der niederländischen Kirche (PKN). Aus den Impulsen, die wir dort mitgenommen haben, entwickelt sich aktuell z.B. ein neues Format, ein Trainingsraum für Erprobungsräume, in dem verschiedene Teams gemeinsam lernen, aber auch wiederkehrende Themen reflektiert werden können.

Als landeskirchliche Steuerungsgruppe stellen wir immer wieder fest: Wir befinden uns ebenfalls im Prozess des Erprobens.

*Im Dreischritt
Probieren-
Wahrnehmen-
Antworten
entstehen indivi-
duelle Lösungen,
die ganz
zugeschnitten
sind auf die
Bedürfnisse
des Kontexts.*



Sarah Thys ist württembergische Diakonin und seit 2016 Teil des Projektteams Erprobungsräume im Landeskirchenamt der EKM. Aktuell ist sie in Elternzeit und ehrenamtlich im Erprobungsraum ‚STADTteilLEBEN Gotha‘ aktiv.



Fresh X in Deutschland – quo vadis?

Die erste Fresh X-Aufmerksamkeits-Welle ist verebbt. Ganz so frisch klingt Fresh X inzwischen nicht mehr. Aber die Bewegung zieht Kreise. Der Versuch einer Standortbestimmung von Reinhold Krebs.

Fresh X hat eine „spirituelle Zähigkeit“.

... teilzuhaben an dem, was Gott tut in dieser Welt.

Im Nachhinein wirkt es wie ein Wunder: Landeskirchen sind in einen Verein eingetreten. So etwas geschieht nicht alle Tage. „Fresh X Netzwerk e.V.“, 2017 in Hannover gegründet, hat über 25 Kirchen und Organisationen als Mitglieder¹. Die meisten Evangelischen Landeskirchen sind dabei, aber auch die Gemeinschaftsbewegung, ein katholisches Bistum, Freikirchen und Jugendorganisationen. Etwas verwundert reibt man sich die Augen: Gab es das schon mal, solch einen bunten Verein, der Kirche radikal neu leben will?

Das Ende von „sola parochia“

Spitzbübisch meinte der bayrische Vertreter bei der Gründungsversammlung, das sei jetzt das Ende von „sola parochia“ – allein die Ortsgemeinde. Vielen Verantwortlichen in der Kirche ist wohl klar, dass ein „Weiter so“ nur zu einer geordneten Selbst-Abschaffung führt. Ein Neuaufbruch ist nötig. Aber wie und wohin? Wanderkarten für die Zukunft gibt es nicht. Und doch ist klar, dass Kirche sich künftig nicht auf Sonntag, Kirchengebäude und Predigt beschränken darf.

¹ Eine Liste und weitere Infos unter www.freshexpressions.de

Von 2012 – 2017 wurde Fresh X im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg koordiniert. Mit der Vereinsgründung übernahm die AMD in Berlin diese Aufgabe. Ein kleines Team arbeitet weiter an Kommunikation, Kompetenzbildung und Koordination auf deutschlandweiter Ebene, finanziert durch Mitgliedsbeiträge. Nachhaltiges Fundraising bleibt ein zentrales Thema für die Bewegung.

Geistliche Zähigkeit

Am 8. Februar 2019 fand eine erste Jahrestagung in Kassel statt. Dass sie bereits Wochen vorher ausgebucht war, zeigt, dass Fresh X ein Zukunfts-Thema bleibt. Denn es geht hier ja gerade nicht um Events und Jahres-Projekte. Wer vor Ort so eine Fresh X startet, weiß, dass hier für die nächsten 5-10 Jahre seine Berufung liegt. Das „Dranbleiben“ an einer Zielgruppe, die dauerhafte Weggemeinschaft mit kirchlich distanzierteren macht Fresh X aus. Das ist ein großer Unterschied zu Projektdenken wie etwa „Letztes Jahr war Reformation dran, was machen wir 2019?“ Fresh X hat eine „spirituelle Zähigkeit“ in der DNA, gespeist von einer geistlichen Berufung.

Einbettung in Regionen und Organisationen

In Deutschland spielt die Musik in den regionalen Kirchen und in freien Werken. Fresh X ist angekommen, wie z.B. die ökumenische Initiative „Kirche?“ in Hannover zeigt. Die Ev. Landeskirche dort arbeitet an einer neuen Kirchenverfassung, die auch neue Gemeindeformen ermöglicht. Mutig ist das Großprojekt „Erprobungsräume“ der Ev. Kirche in Mitteldeutschland, wesentlich von Fresh X inspiriert. Vor kurzem hat die Ev. Kirche im Rheinland Ähnliches beschlossen. In Württemberg gibt es die Projekt-Pfarrstelle „Neue Aufbrüche“, die jetzt Dr. Johannes Reinmüller inne hat. Runde Tische für Fresh X gibt es in Hessen, Westfalen, Baden, Bayern und Württemberg. Sogar die konservative Gemeinschaftsbewegung hat eine Stelle geschaffen für „Neugründung und Neubelebung“.

Bundesweite Initiativen

2017 startete eine stark nachgefragte Pionier-Fortbildung, angedockt an die CVJM-Hochschule Kassel. In die Ausbildung von Theologinnen und Theologen z.B. durch IEEG Greifswald fließen zunehmend Fresh X-Module ein. Finanziert durch Stiftungen ist im EJW eine „Werft“ für zielgruppenspezifische „Projekt-Boote“ entstanden. „Gemeinde auf Augenhöhe“ fördert Fresh X für Deutsche und Migranten. Und „Kirche Kunterbunt“, die deutsche Adap-

tion von „Messy Church“, wird auch in Deutschland Kreise ziehen. Mit diesem erfolgreichen Konzept gelingt es, über Kinder auch Erwachsene zu erreichen.

Der Leib Christi – gebrochen für euch ...

Fresh X bedeutet teilzuhaben an dem, was Gott tut in dieser Welt, an seiner Sendung – der missio dei. Michael Moynagh, englischer Fresh X-Vordenker, definiert diese als ein „Sich verschenken“ an die Menschen. Dafür stehe der Weg Jesu, sein Kreuz und seine Auferstehung. Und Gott nehme seine Kirche ins „Sich Verschenken“ mit hinein. Wie der Leib Christi gebrochen wird im Mahl des Herrn, so breche der Auferstandene immer wieder seinen Leib, die Kirche, um seine Gemeinde auszuteilen an alles Volk. Gemeindegründung liege somit in der Natur von Gemeinde. Missionale Gemeindeformen können sich dann als „Verleiblichung Christi in die Welt hinein“ verstehen, wie es Peter Stuhlmacher einmal formulierte.

So verstanden ist Fresh X weit mehr als „Kirche auf cool“ und kann zu einem theologischen Stachel im Fleisch einer selbstgefälligen Kirche werden, auch wenn die Bewegung noch einen langen Weg vor sich hat.

Ein Neuaufbruch ist nötig. Wanderkarten für die Zukunft gibt es nicht.



Reinhold Krebs, Landesreferent im EJW, leitet die Fresh X-Development Initiative



Möglichst frei?

PRO & CONTRA

Ökumene ist das Idealbild des Pluralismus: eine Gemeinschaft von Gemeinschaften; eine Einheit ohne Einheitlichkeit; ein Leib mit verschiedenen Körperteilen. Unsichtbar verbunden durch den Heiligen Geist. Hörbar verbunden durch das Wort, spürbar durch

Glauben und Liebe und sichtbar durch Gemeinschaft und Sakramente. Aber mit ganz verschiedenen Akzenten, Ausrichtungen und Strukturen. Wie kann Freiheit gelebt werden und wo hat sie Grenzen? Johannes Stahl und Gerhard Müller haben sich positioniert.

Pro

Entfesselt leben – mehr Vertrauen!

In Bayern gibt es heute etwa 300 internationale Gemeinden mit Mitgliedern aus über 100 Nationen. Allein im Großraum Stuttgart leben Menschen aus 187 Nationen. Als Landeskirche kommen wir zwar aus einer Tradition der Volkskirche, aber wir tun uns schwer damit, Voraussetzungen zu schaffen, damit sich die Vielfalt der Gesellschaft in unseren Gemeinden abbildet. (Zu) viele Paragraphen und Ausführungsbestimmungen regeln das Leben der Kirche.

Wachsendes Zutrauen

Wir tun uns schwer damit, der Vielfalt zu trauen. Die Verantwortlichen haben Angst, die Einheit sei bedroht, wenn verschiedene Formen gleichberechtigt neben einander stehen.

So wurden jahrelang sogenannte Fluss- oder See-taufen oberkirchenrätlicherseits wahlweise bekämpft oder kritisch beäugt. Man ging offenbar davon aus, dass der Geist Gottes vorzugsweise innerhalb von Kirchenmauern wirkt. Seit wenigen Wochen sind nun offiziell Taufen unter freiem Himmel gestattet. Man hat sich durchgerungen, dem Wunsch des Täuflings und der ordnenden Kraft der Ortsgemeinde etwas zuzutrauen. Glückwunsch!

Den Früchten der Ökumene trauen

Vor Jahren gab es ein Hungertuch des kamerunischen Künstlers René Tchibetchou mit dem Titel

„Vater unser“. Es zeigt Jesus als „Proto-Ahn“, in dem sich erfüllt, was in der kame-runischen Kultur höchsten Respekt genießt. Hier zeigt sich für mich, wie Pluralismus als Gemeinschaft von Gemeinschaften ökumenisch funktioniert. Viele afrikanische Kirchen leisten aus ihrer ganz eigenen Perspektive heraus seit Jahrzehnten einen bedeutenden Beitrag zur Christologie. Das ist bis heute in deutschen Universitäten und Kanzeln nicht angekommen. Wir leben ein eurozentrisches Christentum, das Ordnungen mehr traut als der in Christus geschenkten Freiheit.

Deshalb von mir ein starkes Plädoyer für mehr Interesse und Vertrauen zu den Anderen, die mit uns den Leib Christi in dieser Welt abbilden. Vertrauen kann uns als Kirche entfesseln und in eine neue Strahlkraft für die Welt führen. Es ist aktuell, was Jesus im Evangelium (Mk 5,36) dem Verantwortlichen sagt: Hab keine Angst, vertraue nur!

Contra

Die Grenze der Ökumene

Die weltweite Christenheit glänzt nicht durch Einheitlichkeit. So wenig wie die Landeskirchen. Es gibt Diskussionen um den richtigen Kurs. Es gibt Konflikte um ethische Fragen, Streit um das rechte Verständnis der Bibel. Es gibt Konkurrenz. Es gibt Spaltungen und Unionen.

Aber man weiß im Grunde, dass man sich gegenseitig braucht, auch wenn die Fetzen fliegen – wie das nun mal zwischen Geschwistern üblich ist.

Freiheit und Konflikt

Der Heilige Geist scheint es bunt zu lieben – und Humor hat er wohl auch. So sehr ich mich über christlichen Fundamentalismus ärgere und sich mir bei biblizistischen Argumenten die Nackenhaare kräuseln – eine trennende Grenze darf ich im Pluralismus der Ökumene nicht ziehen. Nur streiten und argumentieren – und möglichst gelassen bleiben.

So funktioniert auch das Verhältnis der Gesprächskreise in einer Synode zueinander und so wird auch im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) gerungen und kooperiert. Mal mehr, mal weniger glücklich.

Schlechtes Beispiel

Am Beispiel der Russisch-Orthodoxen Kirche lässt sich aber zeigen, dass der Pluralismus auch Grenzen hat.

An ihrer Spitze: Patriarch Kyrill I., Spitzname „Tabak-Metropolit“. Er importierte zollfrei Zigaretten. Ein

Milliardengeschäft für seine Kirche. Den kirchlichen Orden „Ruhm und Ehre“ hat er unter anderem einem führenden Stalin-Verehrer verliehen.

Profil: Sie hat die „Protokolle der Weisen von Zion“ 1993 und 2013 nachdrucken lassen und so den Antisemitismus befördert. Die Regenschaft Putins hat sie als „Wunder Gottes“ bezeichnet. Menschen, die nicht glauben, gelten ihr als „psychisch krank“. Dem syrischen Diktator Assad wurde ein Preis für „herausragende Leistungen für die Wiedergeburt der russischen Kultur in Russland und im Ausland“ verliehen.

Nationalismus: Die Nation scheint wichtiger als die Gemeinschaft der Glaubenden: Wegen des Streits um die Ukraine wurde die Abendmahlsgemeinschaft mit dem Patriarchat in Konstantinopel aufgekündigt.

Ökumene: Sie ist zwar Mitglied im ÖRK, erkennt aber die anderen Kirchen nicht als vollgültig an. Sie lehnt deren Taufe ab, die Frauenordination und gemeinsame Gottesdienste. Mittlerweile scheint sie sich aus dem Weltkirchenrat ganz zurückziehen zu wollen.

Fazit

Merke erstens: Ökumene ist nicht beliebig. Wer sie ablehnt, geht oft von selber.

Merke zweitens: Der Pluralismus in der Kirche ist keine Gefahr. Die Gefahr ist, dass er selber in Gefahr ist – aktuell weltweit, wo nationalistisches Denken das Evangelium verformt.



Johannes Stahl
ist Pfarrer für Mission und Partnerschaft
und Mitglied im Redaktionskreis Zitronenfalter



Gerhard Müller
ist Pfarrer im Schuldienst und
Mitglied im Redaktionskreis Zitronenfalter

Wir sind so frei – Kirche zwischen Discothek und Brauhaus

Wenn sich ein Fenster öffnet, in dem Träume von einer Kirche der Zukunft wahr werden können, sollte man es nicht zuschlagen. Willi Beck gibt einen Einblick, wie das aussehen kann.

Eine phantastische Gelegenheit

Auf der Fahrt über die B14 durch Sulzbach fällt sie jedem auf: die älteste Rock-Discothek Deutschlands. Direkt am Sulzbacher Schlössle gelegen, ist die Belinda weit ins Land hinein bekannt. Im Oktober 2017 eröffnet der Besitzer, dass das „Belinda-Areal“ verkauft wird: die urige Discothek, der alte Getränkemarkt und die Brauereigaststätte. Wow! Was für eine Möglichkeit!

Was wäre, wenn sich Kirche dort verortet, wo die Menschen ihre Freizeit verbringen? Was wäre, wenn wir unsere Gemeinde und die ganze Gemeindegemeinschaft mitten hinein in säkulare Räume verlegen? Was wäre, wenn sich auf diese Weise Begegnungsmöglichkeiten mit christlichem Glauben und Leben ergeben und sich dort Gemeinde bildet? Wo gestern noch zu Highway to Hell getanzt wurde, wird heute Gottesdienst gefeiert und gebetet, die Größe Gottes erlebt. Das ist missionaler Herzschlag. Kirche im Geh-Modus.

Was wäre eigentlich, wenn wir den Generationen, die in der Belinda großgeworden sind und damit emotionale Erlebnisse und soziale Highlights verbinden, ihre Heimat bewahren und ihnen Gutes tun? Was wäre, wenn es sich herumspricht, dass „die von der Kirche“ sich dafür eingesetzt haben, dass das Belinda-Areal nicht der Abrissbirne zum Opfer gefallen ist. Wenn Mitglieder der Akzente-Gemeinde die Toiletten putzen, an der Theke stehen, Konzerte organisieren und investieren – einfach so, ehrenamtlich? Was wäre, wenn die „Gemeinde“ mittanz, an der Bar sitzt, Musik hört und im Gespräch Rechenschaft ablegt über ihre Hoffnung?

Was wäre eigentlich, wenn von der Kommunalverwaltung und der ländlichen Bevölkerung unser Engagement als gesellschaftspolitischer Beitrag respektiert wird?

Es verknüpfen sich also regionale, kommunale, soziale, geistliche, kirchliche und gesellschaftliche Interessenlagen, die sich in der Idee der Gründung eines „Begegnungs- und Kulturzentrums am Schlössle“ bündelten.

Genossenschaftsgründung als Ausweg

Aber wer soll das bezahlen? Kirchliche Finanzmittel waren für dieses Projekt nicht abrufbar, schon gar nicht im zur Verfügung stehenden Entscheidungszeitraum. Wir wagten die aufwändige Gründung einer Genossenschaft. Am 2.10.2018 wird sie als „Begegnungs- und Kulturzentrum Akzente eG“ eingetragen. Am 5.10.2018 unterschrieb der Vorstand den Kaufvertrag.

Eine missionstheologische Entscheidung

Es ist und war eine geistliche Entscheidung. Wir tun, was wir tun, um unseren Auftrag zu leben, Menschen mit Jesus zusammenzubringen. Rückbezogen auf die Menschwerdung Gottes, auf die Mission Gottes selbst, ist Theologie immer auch kontextuelle Theologie. „Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch“, sagt Jesus.

Angesichts der zukünftigen Herausforderungen in sich verändernden Kontexten wird ein Teil der Kirche die Gemeindehäuser verlassen. Ihre Gotteshäuser werden mit den Plätzen identisch sein, auf denen sich Menschen treffen. Die Welt ist Gottes Tempel. Dort Beziehungen bauen, Ansatzpunkte für's Evangelium finden und Menschen vergemeinschaften ist der Spirit missionaler Gemeindeentwicklung. Nicht alle sind zu solch einer Arbeit berufen, aber manche. Das bedeutet: Bestehende Strukturen aufbrechen, unsere (Missions-)Theologie und unser Kirchen- und Gemeindeverständnis überdenken, Ressourcen neu verteilen und die Kirchenjuristen bemühen.

*Die Leute haben
die Angst verloren,
ein Vater Unser beten
zu müssen, bevor sie
in die Disco dürfen.*

Offene Fragen und erste Anzeichen

Natürlich beschäftigen uns ethisch-moralische Fragestellungen, betriebswirtschaftliche und finanzielle Risiken, strukturelle Ungewissheiten, Berührungspunkte und Grenzüberschreitungen. Die Positionierung der Gemeinde mitten in der Welt braucht das tiefe Vertrauen, dass nichts und niemand uns trennen kann von Gottes Liebe. Das Abenteuer in den Räumen der Genossenschaft hat längst begonnen. Die ersten kommen mit ihren Fragen, andere tauchen plötzlich im Gottesdienst auf. Die Kommunalverwaltung ist dankbar, dass wir's hingekriegt haben und unterstützt uns, wo sie kann. Die Leute haben die Angst verloren, ein Vater Unser beten zu müssen, bevor sie in die Disco dürfen. Aus der Bevölkerung hört man immer wieder: „Wir sind glücklich, dass Akzente sich für den Erhalt der Belinda einsetzt.“ Ja, wir tun etwas für das Wohlbefinden des kollektiven Dorf- und Regionalgedächtnisses und träumen davon, dass man gut über Akzente, über Kirche und übers Evangelium spricht. All dies unversucht zu lassen, wäre im Blick auf die unerreichten Menschen nicht zu rechtfertigen.

*Das bedeutet:
Bestehende
Strukturen
aufbrechen,
unser Kirchen-
und Gemeinde-
verständnis
überdenken,
Ressourcen neu
verteilen*



Willi Beck, Visionär,
Synodaler und geschäftsführender Leiter
der Akzente-Gemeinde mit Leidenschaft
für neue Aufbrüche.
Weitere Infos zur Geno-Idee und zum Projekt bei:
Dr. (UNISA) Willi Beck, Willi.Beck@t-online.de

Freiräume gestalten – unter schwierigsten Bedingungen

Als Boko Haram ihren Heimatort überfiel, konnte Suzan Mark direkt aus der Kirche knapp entkommen. Tagelang harrte sie ohne Nahrung in der Wildnis aus. Ihre Familie wurde bei der Flucht auseinandergerissen. Heute hilft die Nigerianerin anderen Menschen, einen Weg aus Schmerz und Trauer zu finden.

Die Kirche wird von einer brutalen Terrorgruppe überrannt. Hunderte von Kirchen brennen. Tausende von Männern werden unter traumatischen Umständen umgebracht, Frauen vergewaltigt. Zehntausende sind auf der Flucht und ohne Heimat. Wenige tausend Kilometer südlich von hier ist das im Gebiet der Kirche der Geschwister (EYN) in Nord Nigeria Wirklichkeit. Weltweite Aufmerksamkeit bekam der Terror durch die Entführung der „Mädchen von Chibok“ am 14. April vor fünf Jahren. Da ist nichts von Freiraum zu spüren. Das Einzige, was entfesselt scheint, sind Terror und Schrecken. Viele junge Frauen und Mütter wurden traumatisiert, d.h. emotional gelähmt. Suzan Mark Zira war eine von ihnen.

Eine verwundete Heilerin

„Ich sehe mich nicht als Opfer“, sagt Suzan Mark. „Durch das Vergeben übernehme ich die Kontrolle über mein Leben.“ Es sind starke Worte einer Frau, die die Gewalt in ihrem Heimatland Nigeria am eigenen Leib erfahren hat. Wenn die Leiterin des Frauenpfarramts vom Trauma erzählt, spricht sie auch über ihre eigene Flucht. „Heute bin ich eine verwundete Heilerin“, sagt sie. In der Stadt Jos, wo ihre Familie nach Monaten wieder zusammenfand, erhielt sie Unterstützung durch das Nothilfeprogramm der Kirche der Geschwister Nigeria (EYN), materiell und geistig. „Es war die Intervention von Christen in Euro-

pa, die eine völlige Zerstörung unserer Kirche und Städte verhindert hat“, erklärt Suzan Mark. „Solidarität unter Christen ist eine starke Kraft. Wir brauchen auch heute die Stimme unserer Schwestern und Brüder in Deutschland und der Schweiz, die uns ihre Stimme leihen!“ Heute leitet die sympathische Powerfrau mit abgeschlossenem Theologiestudium den Frauenverband dieser Kirche. Sie ist Teil der Kirchenleitung, auch wenn sie sich gegenüber manchen Männern immer wieder behaupten muss. „Ich verstehe mich als Stimme der Frauen“, erklärt Mark. Um deren Bedürfnissen Gehör zu verschaffen, hört die Theologin erst einmal zu. Sie spricht mit den Frauen in den Camps und den Dörfern, organisiert Trauma-Workshops, sorgt für geschützte Räume, damit die Betroffenen über ihre Erlebnisse sprechen können. Auch die Kinder werden mit einbezogen.

Freiraum – seelisch

Suzan Mark berichtet von traumatisierten Kindern, deren größter Wunsch ein Gewehr ist, um damit die Ermordung der eigenen Eltern zu rächen und den Nachbarn zu töten. Sie berichtet aber auch, wie dieser Wunsch nach der Trauma-Arbeit mit diesen Kindern nicht mehr zu hören ist. Suzan Mark wünscht sich, „dass die Männer in Nigeria sich nicht zurückziehen, sondern ihre Familien umarmen“. Oft komme Hilfe beim offiziellen Haushaltsvorstand

Die Kirche der Geschwister in Nigeria (EYN) hat 2,2 Millionen Mitglieder, davon sind 362.000 Witwen. Hinzu kommen rund 700.000 Waisen, die ihre Väter, oft auch beide Elternteile verloren haben. Sie ist beheimatet im Nordosten des Landes. Seit 1959 wird die Arbeit von der Basler Mission unterstützt. Die EYN ist von ihrer Herkunft her eine Friedenskirche, die jegliche Anwendung militärischer Gewalt ablehnt. Sie engagiert sich in der gegenwärtigen Krisensituation mit aktiver Friedensarbeit, die religionsübergreifend arbeitet. Schwerpunkte sind Bildungsangebote in den Schulen und Seminararbeit bei Erwachsenen. Über die Basler Mission 21 und BMDZ unterstützen württembergische Kirchengemeinden die Arbeit des EYN-Frauenpfarramts und die missionarische Friedensarbeit der Kirche der Geschwister. Kontakt: stahl@ems-online.org; Tel: 0711-636 7825



an, dem Mann, aber nicht bei den Frauen und Kindern. „Wir müssen verhindern, dass sich Hass und Gewalt vererben“, erklärt sie.

Der Theologin ist es wichtig, auch die Männer an der Trauma-Arbeit teilhaben zu lassen. Viele Familien sind während der Konflikte zerbrochen. „Ich wünsche mir sehr, dass die Männer ihre Familie mehr wertschätzen und mehr Verantwortung übernehmen“, erklärt Suzan Mark. Die gesamte nigerianische Gesellschaft sei sehr von Männern dominiert, Frauen sollen sich unterwerfen. Eine sehr konservative biblische Auslegung unterstützt diese Haltung. „Die Kirche ist ein Produkt der Kultur“, sagt Mark. Dennoch ist sie guten Mutes und hat Hoffnung auf eine bessere Zukunft auch für die Frauen. „Die Not stärkt unseren Glauben“, sagt sie. „Vergebung ist möglich. Ich bin glücklich, Nigerianerin zu sein.“

Freiraum – wirtschaftlich

„Gemeinsam mit der Basler Mission 21 ist es uns wichtig, den Frauen eine wirtschaftliche Perspektive zu geben“, sagt Mark. „Deshalb schulen wir die Frauen, damit sie sich selber ernähren können. Sie brauchen Bildung und Ermutigung, damit sie für sich selber eintreten können.“ Viele junge Mädchen wurden vergewaltigt – von den Kämpfern von Boko Haram, von Soldaten oder sogar vom Vermieter. Ein Mädchen, das deshalb ein Kind bekommt, ist stigmatisiert und wird von der traditionellen Gesellschaft in Nigeria verstoßen. Die EYN kümmert sich um solche Frauen, gibt ihnen Bildung und tritt rechtlich für sie ein. Die Frau ist aus der Rippe des Mannes gemacht? Sie solle sich unterordnen?

Auch ein strenges Bibelverständnis, warnt Suzan Mark, trage zur Unterdrückung der Frauen bei.

Freiraum – spirituell

Fragt man Suzan Mark nach ihren Beobachtungen in Deutschland, gibt sie einen Rat: „Ich habe eine Flüchtlingsfamilie besucht, sie waren zum Nichtstun verurteilt. Das zerstört jede Motivation.“ Mit geschätzt knapp über 190 Millionen Einwohnern, Tendenz stark steigend, ist Nigeria das afrikanische Land mit der größten Bevölkerung. Im Norden sind etwa die Hälfte davon Christen, die andere Hälfte Muslime. „Das Problem ist Mangel an Toleranz auf beiden Seiten“, sagt Suzan Mark. Ihr Plädoyer: „Wenn ich das Evangelium predige, darf ich keine Botschaft von Hass verbreiten. Ich rede von Licht und Hoffnung.“



Johannes Stahl, Partnerschafts- und Gemeindefereferent Basler Mission Deutschland (BMDZ) und Mitglied im Redaktionskreis des Zitronenfalters, hat Suzan Mark mehrfach getroffen und ist von ihrer Ausstrahlung beeindruckt. „Sie lebt, was sie sagt.“





I have a dream

12 Statements zu „Kirche als Beziehungsgeschehen“

Peter Jost,

Theologe und kirchlicher Aktivist



» *„Form follows function, sagen die Designer. Würden sich Strukturen, Formen und Mittel unserer Landeskirchen daran orientieren, Menschen in Verbindung mit Gott, mit sich selbst und mit anderen zu bringen, hätten wir die Reformation, die wir heute so dringend brauchen. Kirche für morgen wagt, so zu denken. Das imponiert mir.“*

Sabine Löw,

Gemeindepfarrerin
Paulusgemeinde Stuttgart-West



» *„Kirche – das sind wir alle. Kirche – das ist die Gemeinschaft von uns, die wir an Jesus Christus glauben. Kirche – das ist kein Dienstleistungsunternehmen, das Serviceleistungen anbietet, sondern: Kirche – das sind wir zusammen – im Gebet und im Miteinander.“*

Professor Dr. Heiko Hörnicke

Prof. Dr. Heiko Hörnicke ist Autor von „Die neue Freiheit. Gottes Perspektive für die Generation Plus“ (Neufeld-Verlag 2010)



» *„Mein Bild von Kirche: Gemeinschaft der Heiligen. Das haben wir in Gemeinden oder Gemeinschaften im In- und Ausland erlebt. Wir wünschen uns vor allem ein stärkeres Gemeinschaftselement.“*

Markus Brenner,

Naturdesigner, leidenschaftlicher Fußballer, Weingärtner, Musiker, Kocher, Camper, Hauskreisler, Segler, Leser, ...



» *„Die Kirche muss, will sie relevant in unserer heutigen Gesellschaft bestehen, wieder mehr in die Beziehungen mit den Menschen kommen.“*

GEHEN wir erfüllt mit seinem guten Geist, mit unseren Angeboten ZU den Menschen... in ihre Lebenswelt... in ihrer Sprache... zu ihren Fragen?! Wo Kirche ihren Auftrag erfüllt, verändert sie die Welt.“

Manfred Geywitz,

Gartenbau/
Christrosenzüchter



» *„Mein Traum von Kirche ist wie ein Gewächshaus, der Himmel scheint überall hindurch! Es grünt und sprießt, es wird gegossen und gedüngt, gepredigt und getauft. Mitten im üppigen Grün strahlen tausend bunte Blüten und es reifen saftige Früchte heran. Läuse und Rost, Milben und Mehltau werden von gesunden Pflanzen geduldig ertragen. Exotische Gewächse entfalten sich fröhlich neben einheimischen Gehölzen. Über allem hält Gott seine schützende Hand bei Frost und Hitze, im Sommer und im Winter, Tag und Nacht. Das wäre eine Kirche für morgen für mich.“*

Marc Stippich,

Evang. Pfarrer in Steinenbronn



» *„Mein Bild von Kirche: Weil Gott zu uns Menschen und mit uns Menschen unterwegs ist, wird Kirche dort wachsen, wo wir als Gemeinden nah bei Gott und den Menschen sind.“*

Hansjörg Kopp,

Generalsekretär
des CVJM Deutschland



» *„Das Grundlagenpapier von Kirche für morgen stößt eine wichtige Diskussion in der Landeskirche an. Kirche ereignet sich in Beziehungen, der Ursprung dafür ist Gottes Zuwendung zu den Menschen. In Beziehungen lernen wir Glauben kennen, erweitern unseren Horizont und in Beziehungen wird Kirche für Außenstehende erlebbar.“*

**Prof. Dr. Rüdiger Wulf,
Ministerialrat a.D.,**

Honorarprofessor der Universität
Tübingen / Juristische Fakultät
c/o Institut für Kriminologie



» *„Wesentliche menschliche Grundbedürfnisse sind „Wachsen wollen und dazu gehören“. „Dazu gehören“ (Inklusion) kann und soll die Kirchengemeinde ausnahmslos für alle ermöglichen. Es wäre schön, wenn das Grundlagenpapier in der Synode und darüber hinaus „Kirche“ gestalten könnte.“*

Dr. Martin Wendte,

Pfarrer an der Friedenskirche
und Citykirchenpfarrer
in Ludwigsburg



» *„Christsein ohne Bezug auf die weltweite Kirche bedeutet, sich abzuschneiden von vielen Weisen, wie Gott heute an der Welt handelt. Es ist gut, wenn Kirche für morgen den Gemeinden vor Ort hilft, konkrete Formen zu entdecken, wie sie sich der weltweiten Kirche öffnen können.“*

Martin Dreyer,

Diplom-Pädagoge, Schriftsteller,
Gründer der Jesus Freaks,
Initiator des Projekts „Volxbibel“



» *„Was muss passieren, dass die Kirche in Deutschland eine Zukunft hat? Ich hoffe sehr, dass mit diesem Papier nicht nur die Intellektuellen in der Kirche erreicht werden. Wir brauchen einen Aufbruch der Arbeiter. Die einfachen Menschen, ohne große Schulbildung, aber mit einem riesig großen Herzen, müssen wieder zum Glauben und in die Kirche eingeladen werden. Das ist für die Zukunft der Kirche enorm wichtig.“*

Christina Brudereck,

Theologin und Schriftstellerin



» *„Die lokale Gemeinde wie die weltweite Kirche sind dazu bestimmt, Kraftort zu sein. Ich liebe sie dafür, dass sie Auferweckung feiern! Hoffnung. Unterbrechung. Trotz. Trostkraft. Überwindung. Liebe, die stärker ist als Scheitern und Angst. Die Schönheit Gottes. Kirche erlebt und übt Gnade, Verbundenheit und Verwandlung – die wir und diese Welt so dringend brauchen.“*

Dr. theol. Axel Wiemer,

Akad. Oberrat,
PH Schwäbisch Gmünd



» *„Entscheidend ist die Einsicht, dass die vier Dimensionen unverzichtbar zusammengehören. Es geht eben nicht um eine Entscheidung zwischen Halleluja oder Weltverantwortung, sondern um deren Miteinander. Kurz: Das Modell beschreibt eine lebendige und Leben fördernde Kirche, mit und in der auch ich gerne leben mag.“*



Das komplette Positionspapier und weitere Statements finden Sie auf www.kirchfuermorgen.de

Warum ich wieder kandidiere ...

Tobi Wörner, freiberuflicher Referent, Redner und Gemeindeleiter ist mit *Kirche für morgen* in der Synode und stellt sich im Wahlkreis Stuttgart wieder zur Wahl.

Stellen wir uns einmal vor, wir schreiben das Jahr 2517.

Wahrscheinlich werden wir nicht mehr mit Autos durch die Stadt fahren, sondern mit irgendwelchen alternativen Antrieben durch die Gegend fliegen. Wahrscheinlich werden wir Leben auf anderen Planeten entdeckt haben. Wahrscheinlich werden wir nicht mehr so richtig viel Wasser haben. Und wer weiß, wie dann die Kirchenlandschaft in Württemberg aussehen wird?

Wird es auch 1000 Jahre nach der Reformation noch landeskirchliche Gemeinden geben?

Mir wird klar: Schon heute entscheidet sich, wie unsere kirchliche Zukunft aussehen wird.

Ich fände es richtig stark, wenn die Menschen im Jahr 2517 sagen würden: Die Evangelische Landeskirche in Württemberg, das waren doch die, die weiterreformiert haben. Das waren doch die, die ihre frohe Botschaft so sagen konnten, dass aus der In-

stitution Kirche wieder eine richtige Volkskirche – eine Kirche fürs ganze Volk – wurde. Das waren doch die, die eine so total entspannende Nachricht für die damalige Leistungsgesellschaft hatten. Und das waren doch auch die, die theologische Weite vor ihre persönliche Prägung gestellt haben. Das waren doch die, die sich dafür einsetzten, dass Strukturen, Gesetze und Agenda geistliches Leben fördern und nicht hindern.

Schon heute erlebe ich es bei uns im Jestreff in Stuttgart: Beteiligungskirche zu leben ist möglich. Die Botschaft von Jesus hat eine wahnsinnige Anziehungskraft und zwar für Menschen in allen Lebensphasen.

Obwohl die Synode in ihren Arbeitsweisen für mich manchmal trocken und stauig daherkommt, will ich mich in diesem Kirchenparlament einsetzen. Wir haben jetzt noch die Chance und die Mittel, um etwas zu verändern. Ich will weiter reformatorisch denken und mich in dieser Kirche mit meinen Erfahrungen einbringen – vielleicht nicht mit einem 500-jährigen Horizont – aber zumindest für die nächsten sechs Jahre.

Letztes Jahr habe ich es in einem Statement vor der Synode so formuliert:

- Ich bin lieber Gemeindegründer als ein Haar-in-der-Suppe-Finder.
- Ich bin lieber ein Neue-Wege-Geher als ein Auf-Kirchengesetze-Seher.
- Ich frag lieber den mutigen Visionär, als Warum-sind-denn-die-Bänke-so-leer?
- Ich bin lieber ein Experimentierer als ein Mitgliederverlierer.
- Ich bin lieber ein Gute-Botschaft-Sager als ein Rückgang-Beklager.
- Und ich bin lieber Zukunftsgestalter als ein Untergangsverwalter.

Darum stelle ich mich wieder zur Wahl.



Das komplette Programm, alle Veranstaltungsinfos und Möglichkeit zur Anmeldung: www.kirchefuermorgen.de

Jetzt aber schnell – Isabell,
Gib Gas – Thomas ...

Herzliche Einladung an alle KurzEntschlossene und alle SchnellAnmelderinnen...

Herzliche Willkommen alle KirchenNeudenker und alle InLösungenDenkerinnen...

Kommt und genießt, ihr ZuversichtsOptimisten und ihr MutigVorangeherinnen...

Macht mit ihr ZuPacker, und ihr NeuesWagerinnen...

Feiert mit, GemeinschaftsGenießer und ihr NächstenLiebhaberinnen...

Kurz um an alle InnererSchweinehundWegdrücker und alle InnovationsFreundinnen:

Schnell... einladen, anmelden, mitbringen und kommen !!!



PROGRAMM
Forum, 7. APRIL 2019

09.45 Uhr Ankommen & Anmelden
Kaffee und Gebäck

10.15 Uhr **KIRCHE - Neu denken**
inspirierender Gottesdienst mit Andreas Malessa und Tobi Wörner
Bands „LUX Kollektiv“
Alfred Nägele und Team (Kabarett)

11.30 Uhr Zeit der Begegnung
Großes Mittagessen- Buffet
Offene Angebote

13.30 Uhr **KIRCHE - Neu gestalten**
Impulsreferat: Andreas Malessa
Diskussion und Fragen
Band „LUX Kollektiv“, und mehr...

15.00 Uhr Kaffee, Zitronenkuchen
und Zitronenlimonade

15.30 Uhr **KIRCHE - Neu leben**
Verleihung Preisträger
Innovationspreis 2018
Kirchenwahl 2019 „Kick Off“
Vorstellung Wahlprogramm und
Vorstellung Synodal-Kandidaten
Ausendung

17.00 Uhr Ende

Kinderprogramm außer von 11.30 bis 13.30 Uhr
Bitte Sportsachen mitbringen

ANDREAS MALESSA
Wir freuen uns, dass der bekannte Hörfunk- und Fernsehjournalist der ARD, der evangelisch-freikirchliche Theologe, der Buchautor satirischer Kurzgeschichten und Musical-Texter (Amazing Grace, Martin Luther King), der Referent und Moderator, Andreas Malessa zu unserem Forum 2019 kommt. Seien sie gespannt, was der in der Nähe von Stuttgart1 wohnende Beobachter landeskirchlicher Zustände zu sagen hat. Weil gereist und erfahren möchte er Perspektiven und Erfahrungen teilen, wie Ehrenamtliche wieder zu motivierten Reformliebhabern werden können.

Tobi WÖRNER
Wortwerker, Texter, Referent, kfm-Synodaler und Leiter des Jestreffs in Stuttgart. Er glaubt, dass Worte Wunder wirken und wird uns damit durch das Programm des Tages führen.

ALFRED NÄGELE
Alias Manfred Geyswitz, mit der Theatertruppe „Transparent“, schiebt mit seiner dicken Brille und seiner urschwäbischen Art den Durchblick in der großen und kleinen Kirchenwelt.

17.00 Uhr Ankommen bei Kaffee und Gebäck
Bei Bedarf Zimmer einchecken

18.00 Uhr Abendessen- Buffet

19.00 Uhr MV von Kirche für morgen
u.a. Wahl des Vorstandes, kfm-Intern
und Berichte aus der Synode

21.00 Uhr Zeit der Begegnung
Weinprobe und Unterhaltsames mit
und vom Gesprächskreis: Leiter der
kfm-Synodalgruppe und Orgelbauer
Matthias Böhrer aus Besigheim

Kirche für morgen ist die Reforminitiative, die seit dem Jahr 2003 in der Synode der Evangelischen Landeskirche Württemberg „erfrischt anders“ vertreten ist.

Kirche für morgen kann man auch wählen
Am 1. Advent/1. Dezember 2019 ist Kirchenwahl.

Kirche für morgen kann man auch lesen.
Abonnieren Sie noch heute den kostenlosen „Zitronenblätter“

Kirche für morgen kann man auch unterstützen.
Sei es durch eine Mitgliedschaft, durch eine Mitarbeit oder/und durch eine Spende.

Mehr auf www.kirchefuermorgen.de
FORUM-Info-Hotline: 0163 7776455

SONNTAG **SAMSTAG**

Sitzung des Kirchengemeinderats.
Der Ort spielt keine Rolle – es könnte
jeder sein.

Die Tagesordnung war lang, die Leute müde. Also wie immer.

„... und deshalb können wir die Entscheidung, wie wir den altersschwachen Zaun ums Gemeindehaus reparieren, nicht mehr verschieben...“ Karl Kirchenmann schreckte auf, er war kurz davor, einzuschlafen. „Lasst den Zaun doch offen!“ dachte er und sah vor seinem inneren Auge den Holzzaun, bei dem mehrere Latten fehlten.

Aber was war das? Das gab's doch nicht!! Karl Kirchenmann sah genauer hin: Der Rasen vor dem Gemeindehaus war voll von kleinen Ideen, von Wünschen, Sehnsüchten und Forderungen. Manche waren schön wie Blumen, manche hatten sogar ein Gesicht – er meinte zwei Konfirmanden erkennen zu können. Diese Ideen, Sehnsüchte und Herzenswünsche wurden lebendig! Da, der kleine freche Wunsch nach Augenhöhe drängte sich durchs Loch im Zaun und nahm den etwas größeren Wunsch nach mehr Mitbeteiligung im Gottesdienst gleich mit. Zwei, drei Sehnsüchte nach eigenständigem Glaubendürfen hopten hinterher. Ihnen schloss sich die Forderung nach Taizé-Gebetszeiten an. Quietschend vor Freude sah die Sehnsucht nach gabenorientierter Mitarbeit den offenen Zaun, rief laut nach ihrer Ideenfreundin, die seit Jahren mit ihrem Healingroom nur aneckte, und witschte nach draußen. Alle fanden so den Weg nach außen. Der kleine Ort – es könnte jeder gewesen sein – wurde geflutet von geliebtem Glauben und kraftvollen Impulsen der Kirchengemeinde. Nur schwer fand Karl Kirchenmann wieder in die Sitzungsrealität zurück. „Macht die Zäune auf“ dachte er, „entfesselt die Kirche!“
Alle Angst war weg.

*Claudia Bieneck
war viele Jahre
Mitglied im
Redaktionsteam,
liebt und lebt in
Malsheim bei
Renningen.
Wie gesagt,
es könnte jeder
Ort sein.*